

Zum WELTSYSTEMANSATZ von Samir Amin

Referiert von Alfred Germ

Die Zukunft des Weltsystems. Herausforderungen der Globalisierung. Herausgegeben und aus dem Französischen übersetzt von Joachim Wilke (VSA-Verlag, Hamburg 1997)

Samir Amin gilt gemeinsam mit Immanuel Wallerstein, Joshua Goldstein, André Gunder Frank, Christopher Chase-Dunn, Giovanni Arrighi und Volker Bornschiefer (in Österreich Otmar Höll, Andrea Komlosy, Kunibert Raffer und Arno Tausch) als bedeutender Vertreter des **Weltsystemansatzes**. Geboren 1931 in Kairo, Studium der Ökonomie, Politikwissenschaften und Statistik in Paris, Mitgliedschaft in der Kommunistischen Partei Frankreichs, avanciert er als linker Intellektueller frühzeitig zum Pionier in der Entwicklungstheorie. Er nimmt in seinen Analysen der späten 1950er Jahre wesentliche Inhalte der aus Lateinamerika stammenden **Dependenztheorie** vorweg. Zentraler Ansatzpunkt ist dabei eine fundamentale Kapitalismuskritik, in deren Zentrum die Konfliktstruktur des Weltsystems steht. Amin konstatiert dazu drei Grundwidersprüche der kapitalistischen Ideologie:

- 1.) Die Erfordernisse der Rentabilität stehen gegen das Streben der Werktätigen ihr Schicksal selber zu bestimmen (Arbeitsrecht und Demokratie wurden gegen die kapitalistische Logik erzwungen)
- 2.) Das kurzfristige rationelle ökonomische Kalkül steht gegen langfristige Zukunftssicherung (Ökologiedebatte)
- 3.) Die expansive Dynamik des Kapitalismus führt zu polarisierenden Raumstrukturen - **Zentrum-Peripherie-Modelle**

Immer wieder greift dabei auch Amin auf die Analysen von Marx, Polanyi und Braudel zurück. Zentrale Bedeutung haben meiner Meinung nach die fundamentalen Erkenntnisse Polanyis, die kurz zusammengefasst davon ausgehen, dass

- 1.) der Markt ist eben nicht selbst regulierend
- 2.) Vermarktung der Arbeitskraft, der Natur, des Geldes stiftet Chaos und sozial Unerträgliches
- 3.) Kapital jagt der Marktideologie nach, sobald es die politische Lage erlaubt

In seinem Werk „Die Zukunft des Weltsystems“ 1997 analysiert er abermals die zentralen Begriffe und Ansätze der Weltsystemtheorie. *„Der Kapitalismus ist ... als Produktionsweise wie als Weltsystem zugleich selbstmörderisch und kriminell, denn letzten Endes führt er zu Massen- und Völkermord in seinen zur Revolte gedrängten Peripherien“*. Diese Kritik zieht sich durch die gesamte Darstellung seines Werkes. Immer wieder fordert er eine radikale Änderung der bestehenden heute neoliberalen Verhältnisse, die insbesondere die Peripherien immer noch stärker marginalisieren werden. Sein Eintreten für einen weltweiten Sozialismus mag als idealistisch überzogen bewertet werden; Amin steht zu diesem humanistischen Projekt, zu dem eine Überwindung des Kapitalismus unbedingte Voraussetzung ist. Für den gegenwärtig herrschenden konservativ - neoliberalen Diskurs findet Amin nur abwertende Prädikate wie Vulgarität, Naivität, Banalität oder Lächerlichkeit. Seine Ausführungen kreisen auch um die Theoriedebatten der 1990er Jahre, als mit Fukuyamas Thesen vom „Ende der Geschichte“ und Huntingtons „The Clash of Civilizations“ zwei neokonservative - wollen wir sie als „Wissenschaftler“ apostrophieren - starken Einfluss

auf die realpolitische Entwicklung ausübten. Neben der vollkommen unpräzisen Einteilung oder Abgrenzung der Kulturkreise bei Huntington (Zuordnung Japans, der orthodoxen Christen, der Afrikaner) lehnt Amin die Gleichsetzung des modernen Kapitalismus mit der westlichen Kultur entschieden ab. Amin beschreibt das Weltsystem als ein kapitalistisches Weltsystem, das sich in den 1990er Jahren zu einem Globalsystem entwickelt hat. Einleitend formuliert er dazu drei zentrale Thesen:

- 1.) Das kapitalistische Weltsystem bestimmt nicht nur das Wirtschaftsleben, sondern auch die Sozialsysteme
- 2.) Das kapitalistische Weltsystem ist erstmals ein globales
- 3.) Das kapitalistische Weltsystem führt zur Polarisierung

Amir untersucht das Weltsystem mit dem **Polarisierungskonzept**, das die Zentren dieses System hervorbringen und die Peripherien konstituieren. Damit fokussiert er auf die zentralen Begriffe des Weltsystemansatzes, Zentrum und Peripherie, die rein ökonomisch definiert sind. Anders als Immanuel Wallerstein oder Giovanni Arrighi lehnt er die Kategorie der **Semiperipherie** oder Halbperipherie ab. In Bezug auf Arrighi lehnt er dies als „Kunstgriff“ und als „einen unnützen Schuss Willkür“ ab. Weltsystemansätze gehen immer von einer historischen Analyse aus. So auch Amin im vorliegenden Werk.

Zentraler Ansatz ist das Wesensmerkmal der Polarisierung, das dem Kapitalismus inne wohnt. Hauptzüge der Polarisierung sind ländliche, nichtindustrialisierte Peripherien, die sich auf Landwirtschaft und Bergbau konzentrieren. Er bezieht sich ferner auf das Element des **Ungleichen Tausches** und benennt in Anlehnung an Arrighi zumindest 4 Polarisierungsmechanismen:

- 1.) Kapitalflucht erfolgt von der Peripherie ins Zentrum
- 2.) Selektive Migration von Arbeitskräften verläuft in dieselbe Richtung
- 3.) Monopolsituation der zentralen Gesellschaften in der globalen Arbeitsteilung, vor allem das Technologiemonopol und das Monopol der globalen Finanzen
- 4.) Kontrolle der Zentren über den Zugang zu Naturschätzen

Diese Polarisierung kann nie überwunden werden, da sie systemimmanent ist. Auch die Versuche einer Neugliederung der Welt mit „Vierte Welt“ und NICs als Beispiele für Entwicklung hin zum Zentrum lehnt Amin ab, da die „Vierte Welt“ seit jeher Bestandteil des Kapitalismus ist.

Amin vertritt in Bezug auf das zyklische Verhalten des Kapitalismus entgegen den Erkenntnissen von Kondratjew eine Minderheitenposition innerhalb der Weltsystemtheoretiker. Er lehnt eine Zyklus-Theoriebildung und etwaige historische Rückprojektion ab. Er meint, dass die kapitalistische Produktionsweise, die auf **internationaler Arbeitsteilung** beruht, durch einen inneren sozialen Widerspruch dauernd angetrieben wird „mehr zu produzieren, als konsumiert werden kann“. Die Akkumulationsdynamik im Kapitalismus erklärt sich daher nicht einzig aus einer ökonomischen Perspektive, sondern benötigt immer den soziostrukturellen Kontext. Ferner kritisiert er auch gewisse Ungenauigkeiten in der Kapitalismus-Definition innerhalb der Weltsystemanalytiker. Seine Definitionen zielen auf Fragen des Lohndrucks, der ungleichen Verteilung des Einkommens, der Ausbeutung der Arbeit und Stagnationsphasen als „die chronische Krankheit des Kapitalismus“.

In Anlehnung an Goldstein diskutiert Amin die Rivalität der Mächte im kapitalistischen System und ihre hegemoniale Stellung. Goldstein nennt dazu 4 Hegemonie-Zyklen in der Geschichte:

- 1.) venezianische Hegemonie 1350-1648

- 2.) holländische Hegemonie 1648-1815
- 3.) britische Hegemonie 1815-1845
- 4.) amerikanische Hegemonie ab 1945

Auch eine Periodisierung anhand von Wachstumsraten nach Braudel überzeugt Amin nicht. Er hält wenig von Generalisierungen und dem Suchen nach allgemeinen Gesetzen von Akkumulationsprozessen, die quasi ein prophetisches Voraussagen ermöglichen würden. Er fokussiert viel mehr auf die Konzepte des **Historischen Materialismus**, die Antwort auf die hegemoniale Stellung innerhalb des Weltsystems geben. Für ihn ist Hegemonie innerhalb des Systems auch nicht die Regel. Er sieht die Geschichte daher auch nicht als Abfolge von Hegemonien. Viel entscheidender scheint die Auseinandersetzung zwischen den Partnern, die versuchen den bestehenden Hegemon zu entthronen. Er diagnostiziert daher die andauernde Rivalität als konstitutives Element im Weltsystem. Amin baut seine Analysen dabei um das Gesetz der Akkumulation im Weltmaßstab (**globalisiertes Wertgesetz**) auf, das aus der Integration der Dimensionen Waren, Kapital und Arbeit seine dominante Durchdringung des Weltsystems entwickelt.

Auch der Kapitalismus ist in Anlehnung an Marx nicht auf die Kombination von Privateigentum, Lohnarbeit und Machtverhältnisse zu reduzieren, sondern erklärt sich aus dem Historischen Materialismus. Diese Kombination kennzeichnet auch die Vorgeschichte des Kapitalismus, wobei Amin diese frühen Systeme in China, Indien oder im Arabischen Raum als **tributäre Systeme** bezeichnet. Der moderne Kapitalismus, den Amin als europäisches Produkt klassifiziert und damit eine **eurozentristische Perspektive** postuliert, basiert in historischer Entwicklung auf der Verstädterung, der Agrarrevolution und des exponentiellen Wachstums, das durch Kapitalakkumulation gekennzeichnet war. Amin verweist auf seine früheren Arbeiten und listet ferner die Neulandgewinnung, die Herausbildung des absolutistischen Staates mit seinem Merkantilismus und der Eroberung samt Ausbeutung Amerikas als zentrale Elemente für die Herausbildung des kapitalistischen Systems in Europa auf. Für die Zeit vor 1500 charakterisiert Amin seine Tributsysteme durch eine Dominanz der Politik über die Ökonomie. Für die Herausbildung des Kapitalismus gilt ihm eine Dominanz der Ökonomie über die Politik. Er nennt diesen Ansatz die Theorie der Umkehr der Dominanzbeziehung. Damit einher geht eine **Monetarisierung** des Systems, indem sich die Dominanz von Geld-, Finanz- und Produktivkapital - an den Beispielen Genua, Florenz, der Niederlande verdeutlicht - herausbildet. Kombiniert wird diese Entwicklung durch die **Territorialisierung** des Kapitalismus, d.h. der Fähigkeit des kapitalistischen Systems durch eine expansive Dynamik neue Räume zu erobern. Diese Eigenschaft ist systemimmanent. Besonders der Vorgang der Monetarisierung aus dem Set neoliberaler Strategien gilt Amin dabei - entgegen heute dominanter neoklassischer Positionen - lediglich als eine Form des Krisenmanagements und niemals als Strategie zur Überwindung der Krise. Er nennt diese Monetarisierung den „Weggesellen der Stagnation“. Auch die kulturalistischen Ansätze a la Huntington, die sich selbst als Antwort auf die derzeitige Krise sehen, sind für Amin in Wirklichkeit nur Teil des derzeit ablaufenden Krisenmanagements.

Die Zukunft der weltweiten Polarisierung analysiert Amin wie folgt: In der Nachkriegszeit kam es gemäß modernisierungstheoretischer Ansätze zur versuchten Industrialisierung der Peripherien mit gleichzeitiger Herausbildung von Nationalstaaten (Entkolonialisierung). Er nennt diese Konstellation das alte Globalisierungssystem. Als zwei weitere Stützpfeiler der Entwicklung nach 1945 gelten ihm das vom Weltsystem abgekoppelte sowjetische Projekt - von ihm als „Kapitalismus ohne Kapitalisten“ bezeichnet - und für Europa der historische Kompromiss zwischen Kapital und Arbeit herbeigeführt durch die **keynesianische Regulierung**. Immer wieder ist der Verfasser dieser Zeilen daher überrascht, wie man gerade den letzten Punkt zur Erfolgsstory der europäischen Nachkriegsentwicklung - zunächst ohne Osteuropa - so oft übersehen oder ignorieren kann. Gerade das europäische Wohlfahrtsstaatsmodell hat den europäischen Erfolg bewirkt. Heute spricht Amir von einer Globalisierung mit Chaos und „globaler Unordnung“, die durch ein mehrfaches Versagen des Systems gekennzeichnet ist:

- 1.) Fehlen neuer politischer und sozialer Organisationsformen, die den erodierten Nationalstaat ersetzen würden
- 2.) Fehlen von ökonomischen und politischen Beziehungssystemen, die den Industrialisierungsprozess Asiens und Lateinamerikas sichern könnten
- 3.) Beziehungen zu Afrika wurden nur im Sinne einer Ausgrenzung gestaltet

Die gegenwärtige Krise charakterisiert Amin gleichsam mit vielen anderen Autoren durch die Wachstumskrise seit den 70er Jahren (B-Phase eines Kondratjewzyklus), **die Dominanz des Kapitals über die Politik** - konkret durch die TNCs -, die dramatische Monetarisierung, und für ihn besonders wichtig, eine Nicht-Realisierung seiner **Abkopplungstheorie** im Nord-Süd-Konflikt.

Seine Beschreibungen zum Begriff Globalisierung decken sich in wesentlichen Zügen mit vielen anderen globalisierungskritischen Werken der 90er Jahre, als eine regelrechte Flut an Publikationen sowohl den wissenschaftlichen, als auch den populärwissenschaftlichen Büchermarkt überschwemmte. Als wichtigste Botschaft scheint mir dabei zu gelten, dass das Phänomen der Globalisierung eben nicht - wie so oft dargestellt als **Sachzwanglogik** - etwas naturgemäßes sei, sondern mit dem zentralen Element der **Deregulierung** eine bewusst politisch gesteuerte Strategie darstellt. Die historischen Beispiele wurden mit Chile, **Thatcherismus** und **Reaganomics** hinlänglich beschrieben.

Das Neue am Weltsystem macht Amin dabei an zwei Erosionsprozessen fest. Der **Erosion des Nationalstaates**, wo politischer Raum und Raum der Kapitalakkumulation nicht mehr identisch sind. Und einer Erosion des Schemas „industrialisiertes Zentrum - nichtindustrialisierte Peripherien“. Damit verbunden sind aber neue Dimensionen der Polarisierung, die das Weltsystem weiter begleiten werden. Amin nennt die Monopole der Zentren bezüglich Technologie, Finanzen, Naturschätze, Kommunikation/Medien und Massenvernichtungswaffen als dominierende Parameter des neuen Weltsystems. Wenig verwunderlich sieht Amin in diesen Konstellationen eine reaktionäre Utopie. Die zentrale politische Herausforderung ist dabei der Umgang mit der kapitalistischen Globalisierung. Dem Projekt der Globalisierung durch den Markt ist ein humanistisches Projekt der Globalisierung entgegenzustellen. Dazu bedarf es des Aufbaus eines globalen Politischen Systems, das dem Weltmarkt den Rahmen vorgibt. Dieses hätte Aufgaben der Abrüstung, Ressourcennutzung, Schaffung neuer ökonomischer Lenkungssysteme anstelle von IWF, Weltbank und WTO, sowie die Installierung eines „Weltparlaments“ zu bewerkstelligen. Seine ungeschminkte Kritik gilt dabei naturgemäß dem derzeitigen Paradigma der monetaristischen Schule der Geldpolitik. Wenig verwunderlich fordert er auch hier anstelle einer Deregulierung der Finanzmärkte eine strikte **Regulierung**, da man - auch hier in Anlehnung an Marx und Polanyi - Geld nicht einfach als normale Ware betrachten kann.

In einem anderen Szenario entwickelt er das künftige Weltsystem als von Chaos, sozialen Unruhen und Genoziden bis hin zum Neofaschismus gekennzeichnet. Um diesem erfolgreich entgegenwirken zu können ist eine vollständige Reorganisation des derzeitigen Globalsystems notwendig, indem Amin unter anderem eine **neue Sozialdemokratie, neue Gesellschaftsverträge** oder die Ausrichtung auf ein **polyzentrisches Weltsystem** fordert. Beides ist heute in der realen Entwicklung nicht einmal in Ansätzen erkennbar, auch wenn Amin hier optimistischer ist (wohl sein muss).

Im zukünftigen Weltsystem sieht er eine dominante Rolle für Asien als Zentrum der kapitalistischen Akkumulation. Wenig verwunderlich geht er auch von einer gefestigten Position Chinas als potentiellem Rivalen der USA aus. Amin geht von einem Weltsystem aus, das aus drei verschiedenen Kategorien kapitalistischer Gesellschaften besteht:

- 1.) zentrale kapitalistische Gesellschaften: USA - Kanada, West- und Mitteleuropa, Japan

- 2.) integriert-periphere kapitalistische Gesellschaften: Osteuropa, Ex-UdSSR, Ostasien (China, Korea), Südostasien, Lateinamerika ohne Karibik und Mittelamerika, eventuell Indien
- 3.) marginalisiert-periphere kapitalistische Gesellschaften: Afrika, arabische und muslimische Welt

Nach einem kurzen Überblick über den europäischen Einigungsprozess kritisiert er an diesem den heute vorherrschenden neoliberalen Zugang und das Vernachlässigen der sozialen und kulturellen Dimension. Auch der Vorrang der Einheitswährung vor einer politischen und sozialen Union wird von Amin vehement kritisiert. Zum Zeitpunkt 1997 spricht Amin von einem „real existierenden Europa“, das ihm durch drei Schwächen gekennzeichnet scheint:

- 1.) Europa ist noch immer kein einheitlich integrierter Wirtschaftsraum
- 2.) Europa hat kein gemeinsames Gesellschaftsprojekt, zumal ein starker Erosionsprozess für den Wohlfahrtsstaat zu verzeichnen ist
- 3.) Europa fehlt ein Konzept hinsichtlich einer gemeinsamen Vorstellung gegenüber anderen Weltregionen

Unter diesen Prämissen sieht er Europa auf dem „Holzweg“. Dem ist uneingeschränkt zuzustimmen. Für Osteuropa prognostiziert Amin eine „Lateinamerikanisierung“, wobei unverständlich bleibt, warum Deutschland einen Alleingang innerhalb des Integrationsprozesses gehen soll. Er versteigt sich bei der Analyse zum deutschen Fall sogar zu Formulierungen wie „demokratisches Viertes Reich für Deutschland“. Anzeichen dafür seien die Interventionspolitik in Jugoslawien, das Hochspielen der Sudetenfrage und der Drang nach Osten. Mit diesem Katastrophenszenario würde er sogar einen Rückfall in nationale Europakonstellationen des 19. Jahrhunderts prognostizieren. Warum das Europa-Projekt vor einer Auflösung steht, bleibt ungeklärt. Weshalb er von einem „deutschen Europa“ als zweitbesten Lösung spricht, ist ebenfalls unverständlich. Die Integrationsgeschichte zeigt vielmehr den Erfolg durch das Einbinden Deutschlands in ein größeres Europa, und dies erstmals in der Geschichte. Insgesamt zeichnet er ein pessimistisches Bild vom europäischen Integrationsprozess, der durch zunehmende Ungleichgewichte gekennzeichnet sein wird. Frankreich und Russland sollen nach Amin die Erosion ihrer Positionen nicht hinnehmen. Für die sog. Osterweiterung konstatiert er bereits 1997. *„Folglich werden die Länder des Ostens, wenn sie sich wieder ankoppeln und zum Kapitalismus zurückkehren, im Bemühen um das Aufholen nicht schneller vorankommen, sondern im Gegenteil wie alle Peripherien die Wirkung des ungebremsten Kapitalismus erfahren, also zurückgeworfen werden.“* (S.23) Dies scheint aus einer weltsystemanalytischen Perspektive durchaus plausibel und wird durch die rezenten Beschreibungen des österreichischen Wissenschaftlers Hannes Hofbauer auch bestätigt. Es sei hierzu aber eingewandt, dass die EU-Integration immer auch im Bewusstsein gerade solcher Zentrum-Peripherie-Strukturen abgelaufen ist und die Struktur- und Förderprogramme sowohl der EU-15, als auch der EU-25 gerade vor diesem Hintergrund installiert worden sind, um einen Ausgleich dieser Disparitäten - wenn auch nicht lückenlos erfolgreich - zu erreichen.

Für die USA sieht er wenig überraschend eine **neo-imperialistische Hegemonie**, die aber keinesfalls zu einer Systemstabilität führen wird. Er geht von einer Rivalität USA - China aus. Ferner fordert er die Schaffung demokratischer Strukturen innerhalb des internationalen Systems und zielt damit primär auf die ökonomischen Weltorganisationen IWF, Weltbank und WTO. Die Bildung von **Großregionen** wäre notwendig, um die Monopolstrukturen zugunsten der peripheren Regionen zu durchbrechen. Diese Bildung von Großregionen als **Regionalisierung** würde nichts anderes bedeuten als die von Amin immer wieder geforderte Abkoppelung aus dem kapitalistischen System, um zu eigenständiger Entwicklung zu gelangen. Amin nennt etwa die Region südliches Afrika um Südafrika, Mittlerer Osten um Israel oder Israel-Ägypten, Mittelasien um Russland, die Türkei oder den Iran, der Südteil Amerikas um Brasilien usw..

Als Aufforderung an die Linke formuliert er das Arbeiten an Theorie und Praxis, um Antworten auf diese falsche Globalisierung zu finden und ein humanistisches Projekt Realität werden zu lassen. Dazu sind folgende Debatten zu führen:

- 1.) Debatte über die Dialektik von Allgemeinem und Besonderem
- 2.) Debatte über das Verhältnis von politischer Demokratie und sozialem Fortschritt
- 3.) Debatte über die Dialektik von Markt und Gleichheit/Brüderlichkeit
- 4.) Debatte über die Bestimmung des weltweiten sozialistischen Ziels

Für die Wissenschaftsgemeinschaft fordert er eine intensivere Beschäftigung mit dem zentralen Verhältnis von Politik/Macht und Ökonomie, da er hier grundlegende Fragen nicht beantwortet sieht. Im Übrigen sieht er gerade die Linke für die Herausforderungen der Globalisierung äußerst schlecht gerüstet. Ein Übernehmen bürgerlichen Denkens - man könnte dazu die Politik eines Blairs oder Schröders als praktische Beispiele anführen - gilt ihm als keine praktikable Lösung, um etwa die Phänomene der Globalisierung in den Griff zu bekommen. Seine Kritik richtet sich gerade gegen die Linke, die heute den Staat als Lenkungsinstrument attackieren und die sozialen Sicherungssysteme zerschlagen. Speziell für Europa fordert er die explizite Definition von Gesellschaftsprojekten, die man durchaus auch wieder Gesellschaftsvertrag nennen könnte. Für Amin wird *„Europa entweder links oder nicht sein.“* (S.125)

Für das Vorlegen dieses Werkes führt er an, dass es keine Rezepte für konkrete Befreiungsstrategien liefern soll. Er plädiert aber für radikale Reformen, indem man auch den abstrakten Gegensatz zwischen Reform und Revolution aufheben sollte. Er bescheidet sich darauf, ein Werk vorgelegt zu haben, das den Reflexionsrahmen für die Debatte über diverse Strategien herstellen sollte. Unter diesen Aspekten muss wohl auch das vorliegende Werk Amins betrachtet werden. Es bringt immer wieder Ausschnitte des Weltsystemansatzes, die vielleicht besser in den Originalen nachzulesen wären. Die Analysen fokussieren daher - oftmals in wiederholender Weise - um die Begriffe Kapitalismus, Zentrum/Peripherie, Ungleiches Tausch, Polarisierung, Hegemonie, Akkumulation, Tributärsystem, Lange Wellen, Monetarisierung, Abkoppelung. Für Nichtvertraute des Weltsystemansatzes kann die Lektüre daher eine durchaus brauchbare Einstiegshilfe darstellen. Sie erspart meiner Ansicht nach aber nicht die Beschäftigung mit den Standardwerken ihrer Vertreter, die Weltbilder tatsächlich zu verändern vermögen.